

Sabrina Havlitschek, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Daniel Düsentrieb...verzweifelt gesucht?

Unternehmen beklagen das Fehlen geeigneten Ingenieurnachwuchses. Zwischen Hochschule und Personalabteilung zeigt sich jedoch: wo Theorie und Praxis miteinander verzahnt sind, ist der Ingenieurmangel (noch) kein Thema.

Eigentlich wollte er als Kind Fußballprofi werden. So wie fast alle kleinen Jungs. Doch heute steht Florian Hutzler, 23, statt auf dem Rasen in Halle 9 des Kongresscenters Nürnberg. Dort besucht er eine Automatisierungsmesse. Florian studiert Wirtschaftsingenieurwesen an der Universität Erlangen-Nürnberg und ist bei Siemens Werkstudent – ganz im Gegensatz zu den meisten großen Jungs. Von den Mädchen ganz zu schweigen. „Bis ein geeigneter Bewerber gefunden ist, dauert es auch bei Siemens lange“, weiß Florian. Sorgen um seine berufliche Zukunft macht er sich nicht und aktuelle Statistiken geben ihm Recht. Laut Studien des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) wird es im Zuge des allgemeinen Fachkräftemangels auch zu Engpässen bei den Ingenieuren kommen. Nicht nur, dass viele Ältere aus dem Berufsleben ausscheiden werden, noch dazu sinken seit 2004 die Anfängerzahlen in den Ingenieurwissenschaften. Die Abbrecherquote ist in diesen Fächern überdurchschnittlich hoch. Das Institut der Deutschen Wirtschaft in Köln hat herausgefunden, dass viele Firmen bereits jetzt Probleme haben, geeignete Nachwuchs-Düsentriebs zu finden. Und die, die wirklich gut sind, können sich ihren Arbeitgeber aussuchen. So wie Tobias Naber: er hatte seine Stelle bereits bei der Zeugnisübergabe. Seit Kurzem arbeitet der 23-jährige als Produktentwickler bei einer kleinen Münche-

ner Firma für Waffensicherungssysteme. Viele Bewerbungen musste er dafür nicht schreiben. Der Hysterie um den Ingenieurmangel steht er skeptisch gegenüber: „Ich hab’ zwei Initiativbewerbungen an Diehl und Siemens geschickt. Beides mal wurde mir mitgeteilt, dass sie leider keine passende Stelle für mich hätten.“ Nach den Absagen hat er recherchiert – und aus den insgesamt über 700 Stellengesuchen der beiden Firmen jeweils mindestens zwei auf seine Fähigkeiten passende Jobs gefunden.

Erhebungen des IAB zeigen, dass 2006 die mangelnde berufliche Qualifikation der Bewerber bei 26% aller Stellen in Ingenieurberufen zu Schwierigkeiten bei der Besetzung führte. Doch Tobias bringt genau das mit, was von jungen Ingenieuren erwartet wird. Während seines Mechatronik-Studiums an der Fachhochschule Nürnberg war er als Praktikant bei Bosch in den USA. Mechatroniker sind die Feinmotoriker unter den Ingenieuren: während andere Kraftwerke bauen, weiß Tobias, was einen iPod oder ein Handy im Innersten zusammenhält. Und das offensichtlich mit Erfolg: auf seinem Abschlusszeugnis prangt eine 1,6. Der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) stellte 2005 jedoch auch fest, dass Ingenieure gerade im Bereich Zusatzqualifikationen oft Defizite haben. „Bei den reinen Technikern hapert es oft an der Kommunikationsfähigkeit“, beklagt ein Gruppenleiter von Siemens. Meike Jochens, Recruiterin der Firma Phoenix in Blomberg, stellt immer wieder fest, dass gutes, flüssiges Englisch oft Mangelware ist. Die Hochschulen würden die Studenten zuwenig drängen, ihre Sprachkenntnisse zu perfektionieren.

Kommunikationsfähigkeit, Sprachkenntnisse, Präsentationstechniken – Dinge, an die Florian und Tobias unterschiedlich herangehen. Florian ist Mitglied im Verband der Wirtschaftsingenieure und bildet sich dort in Soft-Skill-Seminaren fort. Tobias hat sich eher über eine anspruchsvolle Fächerwahl im Studium qualifiziert. Das Praktikum in den USA vermittelte ihm zusätzlich zum Fachwissen

eine weitere Kompetenz: sein Englisch, mit dem er in der Schule nach eigener Aussage auf Kriegsfuß stand, habe sich dadurch gewaltig verbessert.

Dass die beiden Zusatzqualifikationen unterschiedlich bewerten, könnte daran liegen, dass Florian eine Uni besucht und Tobias Absolvent der FH ist: die Uni bildet stärker theorielastig aus. Eine Personalreferentin der Firma Pilz aus Ostfildern bei Stuttgart bekennt sich offen zur Bevorzugung von FH-Absolventen: „Für unsere Produkte brauchen wir Theoretiker nicht so unbedingt. Leute von der FH sind fitter in den praktischen Dingen.“ Pilz stellt Produkte rund um die sichere Automation her. Menschen, die mit Maschinen arbeiten, sollen dank Pilz unversehrt bleiben. Das Unternehmen sucht hierfür besonders Elektrotechniker und Mechatroniker, doch im Stuttgarter Raum ist der Bewerbermarkt hart umkämpft. Die Firma versucht, über Praktika und Werkstudentenstellen dem Ingenieurnachwuchs die Vorteile einer Beschäftigung im Hause nahe zu bringen. Doch in Zukunft werde man wohl nicht darum herumkommen, auch andere Wege bei der Mitarbeitersuche einzuschlagen, da die klassische Stellenanzeige nicht mehr so schnell zu einem Ergebnis führe, stellt die Expertin fest.

Bei Phoenix dagegen kann man nicht klagen. Natürlich gibt es auch dort Stellen, die schwierig zu besetzen sind, etwa im Marketing oder Vertrieb. Dies liege aber daran, dass auch für diese Stellen reine Techniker gesucht würden, lautet die Erklärung. Die Produkte seien so kompliziert, dass ein Betriebswirt oder Wirtschaftsingenieur nicht das nötige Fachwissen mitbringen könne, um sie dem Kunden zu erklären. Entgegen allen Studienergebnissen hat Phoenix jedoch keinerlei Probleme, seine Forschungsabteilung zu besetzen. Hierfür kämen gerade junge, kreative Köpfe in Frage. „Wir haben eine ausgezeichnete Kooperation mit der örtlichen Fachhochschule und bekommen sehr viele Absolventen von dort“, so Jochens. Des Weiteren sei man viel auf Fach- und Berufsmessen vertreten und gehe auch in die Hochschulen hinein, um das Unternehmen vorzustellen. Damit nicht genug: Phoenix zeigt bereits Schülern auf Informationsveran-

staltungen, wie spannend Technik sein kann. Eine Idee, die Arbeitsmarktforscher begeistert. „Technisches Interesse könnte durch die bundesweite Einführung von Technik als Unterrichtsfach gefördert werden“, schreiben die Wissenschaftler des IAB in ihrem Bericht.

Florian Hutzler fand Technik schon immer spannend. Daran hat sich auch nichts geändert. „Nur das Studium enttäuscht etwas, weil es zu theorielastig ist. Oft geht es nur ums Auswendiglernen“, bemerkt er. Doch das gleicht er ja neben der Uni aus. Denn egal, ob auf dem Bolzplatz oder bei der Stellensuche: gefragt sind die Macher – das haben Florian und Tobias beide verstanden.